© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Freigelegter Bereich im Nordwesten des römischen Forums von Teurnia, Überblick von Osten. Aufn. J. Eitler

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Die archäologische Ausgrabung im Norden des Forums der römischen Stadt Teurnia

Josef Eitler

Abb. 1: Freigelegte Befunde im Nordwesten des römischen Forums, Überblick von Südwesten. Aufn. J. Eitler

Der geplante Bau eines Einfamilienhauses machte eine im Vorfeld durchgeführte archäologische Untersuchung des betroffenen Areals im Norden des Forums der römischen Stadt Teurnia notwendig. Aufgrund des Forschungsinteresses von Seiten des Landesmuseums Kärnten konnte dies im Rahmen einer wissenschaftlichen Ausgrabung (Maßnahmennummer 73407.14.02) unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. F. Glaser erfolgen (Abb. 1). Während die Freilegung in den Monaten Mai bis Juli, in denen dem Projekt auch sechs vom AMS geförderte Arbeitskräfte zu Verfügung standen, rasch erfolgte, konnte eine detaillierte Dokumentation der Befunde wetterbedingt erst im Herbst abgeschlossen werden. Für die tatkräftige Unterstützung der Grabung ist zudem dem Förderverein Rudolfinum zu danken, ohne den die Arbeiten in diesem Umfang unmöglich gewesen wären.

Die untersuchte Fläche von ca. 240 m² (Abb. 2) lag im Bereich des Gartens des im Jahr 2013 abgetragenen Einfamilienhauses der Eigentümerfamilie. Wenn der Geländeverlauf durch die Abbrucharbeiten und die Grabung des Vorjahres auch nicht mehr der Situation davor entsprachen, so war die an das Haus einst anschließende ebene Fläche noch deutlich zu erkennen, die an einer Böschung auf das bis zu 80 cm tiefer gelegene Niveau des Gemüsegartens und der Wiese im Bereich des Forumsplatzes überging (Abb. 3). Bereits beim maschinellen Oberbodenabtrag zeigte sich, dass in dem Areal massive Aufschüttungen erfolgt waren. Die darunter folgenden römischen Befunde lagen dagegen zumeist erst auf dem Niveau des anstehenden Bodens oder knapp darüber. Der zu beobachtende natürliche Geländeanstieg war bereits damals terrassiert worden, wobei der Niveausprung in etwa jenem vor der Grabung entsprach, wenn

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

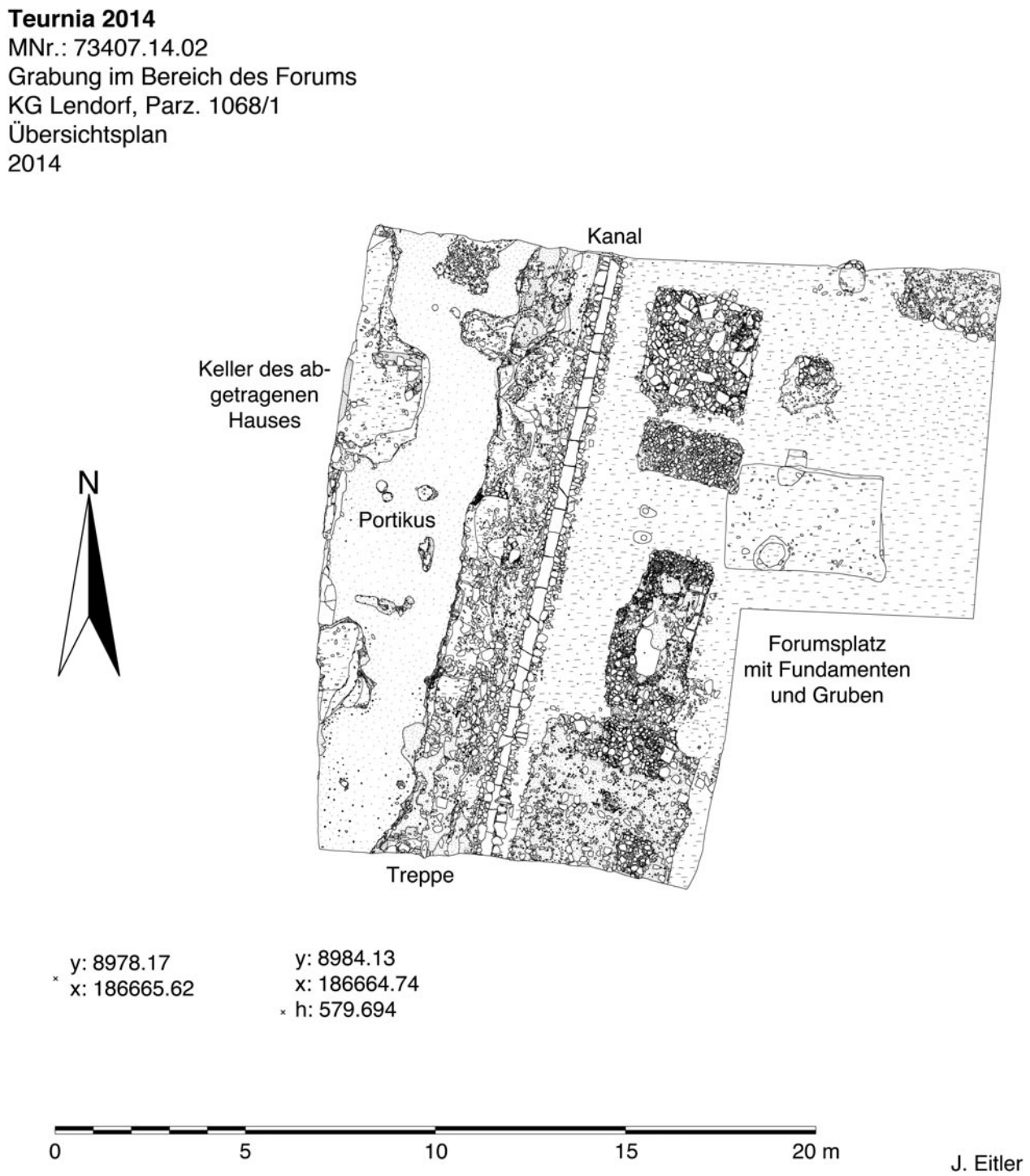

Abb. 2: Übersichtsplan, Erstellung: J. Eitler

durch spätere Anschüttungen die höher gelegene Fläche auch nach Osten erweitert worden war.

Da das Forum von Teurnia in den letzten Jahren wieder verstärkt ins Blickfeld der archäologischen Forschungen gerückt ist, war von Seiten des Landesmuseums Kärnten auch ein entsprechendes Interesse an einer wissenschaftlichen Ausgrabung im Bereich der Platzanlage gegeben. Tatsächlich bot sich eine solche Gelegenheit im Rahmen der im Vorfeld eines Hausbaus not-

Abb. 3: Geländeverlauf im Jahr 2011, Böschung, abgetragenes Haus mit Zugang zum Keller und Gemüsegarten. Aufn. J. Eitler

wendigen Untersuchung, bei der die archäologischen Befunde vollständig freigelegt und dokumentiert werden konnten.

Die Form der Grabungsfläche orientierte sich nach dem geplanten Einfamilienhaus, konnte in der Ausdehnung allerdings etwas großzügiger bemessen werden. Dadurch kam es im Westen auch zu einer Überschneidung mit der im Vorjahr untersuchten Fläche, was das Verständnis der freigelegten Befunde deutlich erleichterte und diese in direkten Bezug zueinander setzte.

Da aufgrund der vorangegangenen Veränderungen des Geländes der Humus in weiten Bereichen der Grabungsfläche bereits fehlte, stellte zumeist eine massive Schicht brauner Erde (SE 1) das Ausgangsniveau für die Arbeiten dar. Sie bestand zumeist aus humos durchsetztem Material mit Kieseln, das teilweise stark verdichtet war. In manchen Bereichen waren auch große Steine, darunter Bruchstücke umgelagerter römischer Marmorwerkstücke (Abb. 4), und Fragmente von Ziegeln enthalten. Einen älteren Niveausprung bis zu einem gewissen Grad ausgleichend betrug ihre Stärke zumeist zwischen 45 cm im Westen und 80–100 cm im Osten. Das Stratum war fast in der gesamten Fläche vorhanden. Allem Anschein nach handelte es sich um eine nach der Beraubung der römischen Ruinen aufgebrachte Planierung, die in Folge über einen

Abb. 4: Römische Marmorwerkstücke im umgelagerten Erdmaterial (SE 1). Aufn. J. Eitler

längeren Zeitraum das Nutzungsniveau bildete. Wann sie aufgebracht wurde, kann zurzeit nicht beantwortet werden, doch muss dies noch vor der Errichtung des bereits im franziszeischen Kataster (1822–1828) eingetragenen Hauses erfolgt sein. Insofern bildet die Schicht eine klare

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 5: Durch den Keller des abgetragenen Hauses verursachte Störung im römischen Estrichboden (SE 5), von Westen. Aufn. J. Eitler

Trennlinie zwischen antiken Befunden und modernen Eingriffen.

Eingriffe eindeutig jüngeren Datums:
In der Nordwestecke der Grabungsfläche reichte der freigelegte Befund noch bis in den Bereich des ehemaligen Wohnhauses. Dieses hatte einen einzelnen Kellerraum (SE 3), der sämtliche älteren Befunde durchschlug und bis in den anstehenden sandigen Schotter (SE 9) reichte (Abb. 5, Abb. 12). Ein schmaler Streifen von etwa 3 m Länge und 80 cm Breite, der noch knapp innerhalb des freigelegten Areals liegt, lässt sich als Ausriss der Westwand des Kellers identifizieren. Daran anschließend verbreitert sich der Einschnitt in den Befund für den außerhalb des Hauses gelegenen Abgang von Süden (Abb. 3). Aufgrund der Tiefe und etwas exponierten Lage blieben beim Abbruch des Hauses noch Mauerreste der Nordostecke des Zugangs erhalten. Das Nutzungsniveau des Raums war anhand der aus dem Westprofil vorspringenden betonierten Bodenplatte noch eindeutig bestimmbar.

Verfüllt war der Keller mit kleinteilig gebrochenem Bauschutt (SE 2), der vom Abbruch des Einfamilienhauses stammt (Abb. 10). Dieses Material wurde auch für die Wiederverfüllung der bereits im Vorjahr ein erstes Mal freigelegten Bereiche verwendet.

Von dieser Verfüllung (SE 2) schräg geschnitten zeichnete sich im Nordprofil (Abb. 5) noch der östliche Teil eines nach Süden verlaufenden Leitungsgrabens (SE 54) ab. Der noch bis zu 40 cm breite und 80 cm tiefe Graben schnitt deutlich in das inhomogene Erdmaterial (SE 1) ein. Entlang der ehemaligen Hauswand verlief das Rohr für die Wasserleitung des Gartens fast bis zum Abgang des Kellers. Verfüllt war die Künette mit durchmischtem Erdmaterial, das überwiegend aus sandigem Schotter bestand.

Ein weiterer daran anschließender Leitungsgraben (SE 26) verlief entlang des Nordprofils (Abb. 6) auf einer Länge von etwa 3,80 m nach Osten. Wie der zuvor besprochene Leitungsgraben schnitt auch dieser in das durchmischte Erdmaterial SE 1 ein, wenn auch nicht so tief. Seine noch erkennbare Tiefe betrug 50-60 cm. Dabei ließ sich die Verfüllung in zwei Bereiche untergliedern: Der untere Teil wies einen höheren Anteil an Erde, Schutt und größeren Steinen auf, während darüber fast nur sandiger Schotter lag. Als Ursache dafür ist zu vermuten, dass beim Zuschütten neben dem Aushub auch zugebrachter Schotter verwendet wurde.

Im Westen lag über den Leitungsgräben vom Bagger umgelagertes Material (SE 41), das aus Erde gemischt mit Kieseln, Steinen und Bau-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter

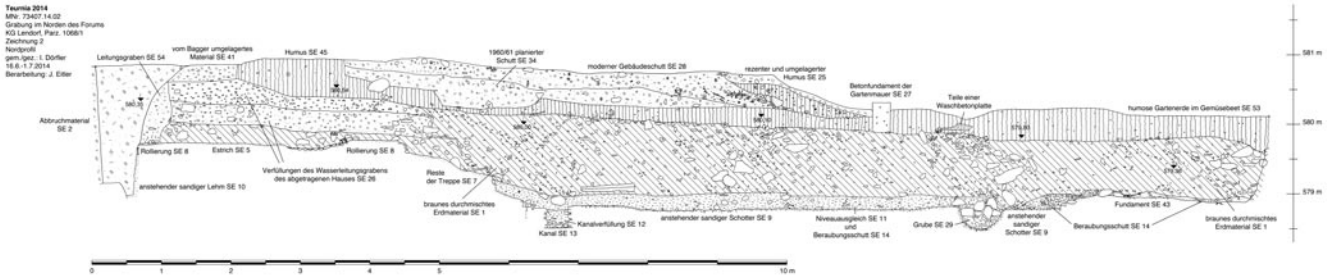

Abb. 6: Nordprofil der Grabungsfläche in Foto und Umzeichnung. Aufn. I. Dörfler und J. Eitler

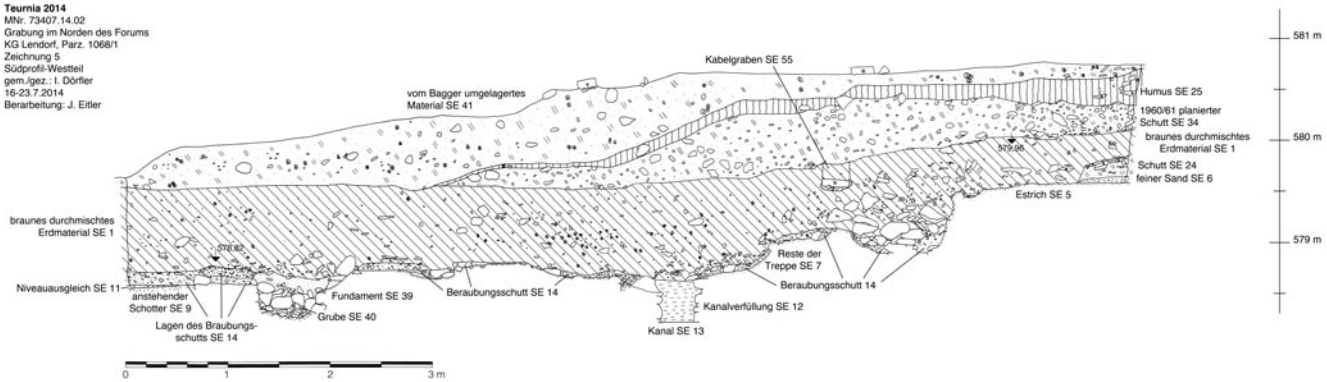

Abb. 7: Südprofil der Grabungsfläche in Umzeichnung. Aufn. I. Dörfler

schutt bestand. Im Nordwesten diente es zur Verfüllung einer bei den Erdbewegungsarbeiten entstandenen Mulde. Demgegenüber war das Material im Süden der Grabungsfläche angelagert und kam dabei auf dem Humus oder direkt auf der massiven Erdschicht (SE 1) zu liegen. In den ebenen Bereichen betrug die Stärke der Aufschüttung zwischen 15 cm und 35 cm. Den älteren Geländeverlauf ausgleichend stand die Auflage im Südprofil aber bis zu 75 cm hoch senkrecht an, bevor es in die Schräge des nach Süden anschließenden Aushubhügels überging.

Unter dem umgelagerten Material folgte im Südwesten der Grabungsfläche der Humus (SE 25), der bis zum Abbruch des Einfamilienhauses das Nutzungsniveau darstellte. Am Südprofil zeichnete sich sein nach Osten fallender Verlauf noch deutlich ab. Weiter nördlich war zu Beginn der Grabungsarbeiten kaum noch Humus vorhanden. Im Bereich der Geländekante zum im Osten anschließenden Gemüsegarten lag er allerdings noch zuoberst (Abb. 6). Generell betrug seine Stärke maximal 35 cm, war dem Geländeverlauf folgend aber zumeist deutlich dünner.

Bemerkenswerterweise lag der rezente Humus (SE 25) zumeist auf modernen Schuttschichten. Im Norden (Abb. 6) und dort besonders deutlich vor dem Niveausprung nach Osten handelte es sich um sehr hellen Mörtel mit Kieseln, Ziegelbruch, Fliesen und Kunststoffteilen (SE 28). Das Material war augenscheinlich zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt bis zu 40 cm hoch angeschüttet worden, um die an das

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 8: Gemüsegarten im Nordosten der Grabungsfläche, von Westen. Aufn. J. Eitler

Abb. 9: Freilegen und Reinigen des Estrichbodens (SE 5) im Süden der Fläche, von Norden. Aufn. J. Eitler

ehemalige Wohnhaus anschließende ebene Terrasse zu vergrößern.

Eine weitere Schuttschicht (SE 34) erfüllte denselben Zweck. Im Norden betrug ihre maximale Stärke etwa 40 cm, allerdings an einer Stelle, an der sie in die darunter liegende Schicht eintiefte. Klar ersichtlich wurde ihre Funktion anhand des Verlaufs im West- und Südprofil (Abb. 7), in dem sie bis zu 60 cm hoch anstand. Es handelte sich um antiken Gebäudeschutt, der überwiegend aus sandigem Material mit Mörtelbröckchen neben zahlreichen Steinen bestand. Die Terrassierung erfolgte bei einem Umbau des abgebrochenen Einfamilienhauses in den 1960er Jahren. Wie weit auch der moderne Schutt (SE 28) aus dieser Zeit stammt, muss offen bleiben, doch scheint ein baulicher Zusammenhang nicht abwegig.

Ein im Südprofil (Abb. 7) ersichtlicher Kabelgraben (SE 55) muss bereits davor gezogen worden sein, da der umgelagerte antike Schutt (SE 34) darüber zu liegen kam. Die Stromleitung war in einem dünnen Sandbett verlegt und mit Ziegeln abgedeckt. Darüber war der nur ca. 25 cm breite und etwa 30 cm tiefe Graben mit dem Aushubmaterial aus der umgebenden Erdschicht (SE 1) wieder verfüllt worden, weshalb er auch kaum vom umgebenden Material zu unterscheiden war.

Soweit der in den 1960er Jahren umgelagerte Gebäudeschutt (SE 34) nicht unmittelbar auf der massiven Erdschicht (SE 1) auflag, war er davon durch eine weitere Humusschicht (SE 45) von

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

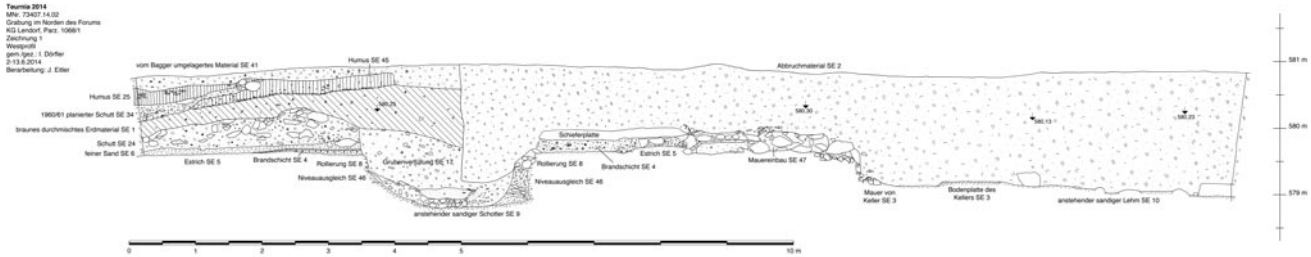

Abb. 10: Westprofil der Grabungsfläche in Umzeichnung. Aufn. I. Dörfler

Abb. 11: Estrichboden mit Störung (SE 17), Detail von Norden. Aufn. J. Eitler

zumeist 15–30 cm Stärke getrennt. Diese gab den Geländeverlauf vor der Erweiterung der ebenen Fläche um das einstige Wohnhaus an, der grob jenen der antiken Befunde entsprach. Deshalb lag die Schicht im Westen, in Bereichen in denen keine weiteren Aufschüttungen erfolgt waren, auch an der Oberfläche.

Im Nordosten des untersuchten Areals befand sich ein Gemüsegarten (Abb. 8). Eingefasst

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

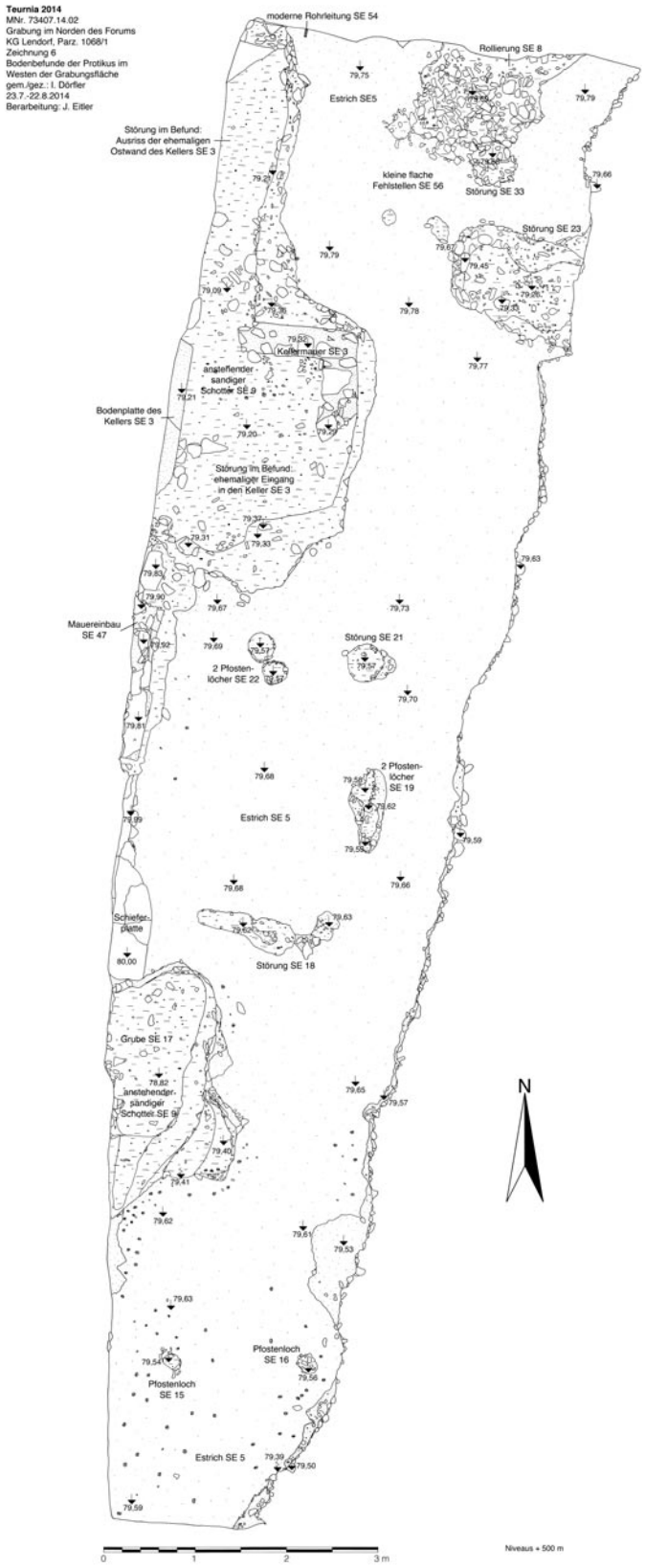

Abb. 12: Estrichboden mit festgestellten Störungen. Aufn. I. Dörfler

wurde er von einer niedrigen Gartenmauer mit einem Holzzaun darauf. Im Norden saß die Mauer auf dem durchmischten Erdmaterial (SE 1) auf, während westlich die Humusschichten (SE 25 und SE 45) daran anschlossen. Hier war das betonierte Fundament (SE 27) 25 cm breit und 37 cm hoch. Im Osten schnitt es in das Erdmaterial (SE 1) zwischen 20 cm und 30 cm tief ein. An dieser Stelle hatte es eine Breite von 27 cm und eine Höhe von 63 cm. Innerhalb des von der Grabung betroffenen Teils des Gemüsegartens von ca. 5,40 x 6,80 m war humose Gartenerde (SE 53) die oberste Schicht. Ihre Stärke betrug bis zu 50 cm. Darunter folgte das humos durchmischte Erdmaterial (SE 1).

Erst nach dem Abtragen des durchmischten Erdmaterials (SE 1) ersichtliche Befunde:

Im Nordwesten der untersuchten Fläche folgte auf das durchmischte Erdmaterial (SE 1) unmittelbar der Estrichboden (SE 5) einer Portikus (Abb. 9). Da Schuttschichten in diesem Bereich völlig fehlten ist von einer früheren Freilegung auszugehen, die vermutlich in Verbindung mit der Beraubung der antiken Ruinen in Verbindung steht. Teile des Bodens am westlichen Grabungsrand waren schon bei den im Vorjahr durchgeführten Arbeiten einmal freigelegt worden.

Allein im Süden war auf einer Länge etwa 3,30 m noch antiker Gebäudeschutt (SE 24) vorhanden. Er bestand hauptsächlich aus Sand und Kieseln mit größeren Steinen und Mörtelresten. Im Westprofil (Abb. 10) betrug seine Stärke noch 20–60 cm. Die dünner werdende Schicht reichte

Abb. 13: Estrichboden (SE 5) und nach Westen anschließende Treppe (SE 7), Überblick von Südosten. Aufn. J. Eitler

noch etwas mehr als 1 m nach Osten. Am Südprofil waren es nur noch knapp 50 cm. Darunter folgte eine Sandschicht (SE 6) von etwa 10 cm Stärke. Diese lag entweder direkt auf dem Estrich (SE 5) oder einer dünnen Lage verbrannten Materials (SE 4). Dieses bestand aus feiner Asche mit einem hohen Holzkohleanteil, weshalb sich das maximal 2 cm starke Stratum deutlich als schwarzes Band erkennen ließ. Weiter nördlich war die Brandschicht (SE 4) deutlich stärker mit Sand durchmischt und bis zu 20 cm dick. Sie reichte vom Boden bis zu der großen verstürzten Schieferplatte, die bereits im Jahr 2013 vollständig freigelegt worden war. Eine reine Schicht feinen Sandes ließ sich hier nicht mehr beobachten. Generell betrachtet handelt es sich bei der Schichtabfolge um einen typischen Verfallsbefund. Nach einem Feuer blieb die Ruine offen stehen, es sammelte sich erst feines Material, bis in weiterer Folge die Mauern selbst immer weiter zusammenbrachen.

Der Umstand, dass die vom Verfall stammenden Schichten nur auf Teilen des Estrichbodens (SE 5) lagen und ihr Verlauf nach Osten hin eine deutliche Kante aufwies, ist außerdem ein eindeutiger Beleg einer früheren Freilegung der daran anschließenden Bereiche, bevor die durchmischte Erdschicht (SE 1) großflächig anplaniert wurde.

Der im Westen der Grabungsfläche gelegene Estrichboden (SE 5) selbst bildet ein einheitliches Nutzungsniveau (Abb. 12). Der eine hohe Festigkeit aufweisende Boden besteht aus Kalkmörtel mit einem hohen Anteil an kleinen Kieseln. Von der einst glatt vergossenen Oberfläche blieben nur im Südwesten Teile erhalten. Den Unterbau bildet eine ca. 10 cm starke Lage aus Rollkieseln (SE 8), die zumeist direkt in den anstehenden Schotter (SE 9) oder gewachsenen Lehm (SE 10) verlegt war. Eine Ausgleichsschicht oder eine ältere vom Boden abgedeckte Grube (SE 46) konnte nur im Bereich einer Störung (SE 17) in der Südostecke der Grabung des Vorjahrs nachgewiesen werden (Abb. 11). Zwischen der Rollierung (SE 8) und dem anstehenden Schotter (SE 9) liegt eine Lage aus Schutt (SE 46). Im Norden hat sie eine Stärke von bis zu 55 cm. Da der gewachsene Boden (SE 9) im Süden aber deutlich höher ansteht, sind es hier nur maximal 17 cm.

Abb. 14: Grabungsfläche vor dem Abheben des Beraubungsschutts (SE 14) und des Niveauausgleichs (SE 11), bereits deutlich sichtbar die Verfüllung (SE 12) eines Kanals und einzelne Fundamente am Forumsplatz, Überblick von Süden. Aufn. J. Eitler

Bei der Störung (SE 17) handelte es sich um zumindest eine, vielleicht aber auch mehrere Gruben, die wegen ihrer einheitlichen Verfüllung mit umgelagertem Gebäudeschutt allerdings nicht mehr voneinander zu trennen waren. Wie das Profil deutlich zeigt, schnitt die Störung von oben her durch die Verfallsschichten (SE 24, SE 6 und SE 4), den Boden (SE 5) samt seiner Rollierung (SE 8) und die darunter liegende Schuttschicht (SE 46) bis in den anstehenden Schotter (SE 9) ein. Auch dieser Eingriff war vor der Überschüttung des gesamten Areals mit dem durchmischten Erdmaterial (SE 1) erfolgt.

Auf dem Niveau des Estrichs (SE 5) wurden bei seiner oberflächlichen Reinigung noch weitere Störungen erkennbar (Abb. 12):

Ein kleines ovales Pfostenloch (SE 15) von 14–18 cm Durchmesser im Südwesten durchschlug den Boden nicht vollständig. Seine feststallbare Tiefe beträgt noch 9 cm.

Ein kleines Pfostenloch (SE 16) mit ebenfalls 14–18 cm Durchmesser und einer Tiefe von 7 cm liegt etwa 1,20 m weiter östlich.

Östlich der großen Schieferplatte im Westprofil weist der Estrichboden (SE 5) eine unregelmäßig

Abb. 15: Grube (SE 29) am nördlichen Grabungsrand, Detail von Süden. Aufn. J. Eitler

nach Osten verlaufende und bis zu 7 cm tiefe Fehlstelle (SE 18) auf. Sie hat eine Länge von 105 cm und ist 15–35 cm breit. Allem Anschein nach handelt es sich um den Abdruck einer Wurzel, stand an dieser Stelle des Gartens doch vor dem Abbruch des Wohnhauses ein großer Kirschbaum.

Etwas mehr als 70 cm nordöstlich des Wurzelabdrucks (SE 18) liegen zwei kleine Pfostenlöcher (SE 19) von jeweils ca. 16 cm Durchmesser und 7 cm Tiefe knapp nebeneinander. Sie durchschlagen den Boden nicht vollständig. Da sie keine scharfen Ränder aufweisen, beschädigen sie den Estrich auf einer Fläche von etwa 90 x 40 cm.

Eine Fehlstelle (SE 21) weiter nördlich durchschlägt den Boden ebenfalls nicht vollständig. Die kleine Grube von ca. 40 cm Durchmesser und maximal 10 cm Tiefe stammt vermutlich von einem Pfosten.

Westlich davon, südlich des Kellers (SE 3), schneiden zwei Pfostenlöcher (SE 22) in den Boden ein. Auch sie liegen knapp beieinander und schneiden fast ineinander. Ihre Tiefe beträgt jeweils 10 cm, das etwas größere hat einen Durchmesser von ca. 30 cm. Das kleinere ist oval und misst 20–25 cm.

Eine Störung größeren Umfangs (SE 23) befindet sich im Nordosten des Estrichs. In einem Bereich von ca. 1,30 m Länge (Ost-West) und einer maximalen Breite von 1 m durchschlugen vermutlich 2 Gruben, die ineinander einschnitten und nicht voneinander zu trennen waren, den

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 16: Kanal (SE 13) mit fragmentarisch erhaltener Deckplatte, Detail von Osten. Aufn. J. Eitler

Boden und tieften noch deutlich in den anstehenden Lehm (SE 10) ein. Ihre Verfüllung entsprach dem durchmischten Erdmaterial (SE 1), weshalb sie erst auf dem Niveau des Estrichs (SE 5) erkannt wurden. Von hier gemessen beträgt ihre Tiefe etwa 45 cm.

In einem Bereich von maximal 1,5 x 1,5 m vor dem Nordprofil lag das durchmischte Erdmaterial (SE 1) direkt auf der Rollierung (SE 8) des Bodens. Ob das Fehlen des Estrichs (SE 5) in diesem Bereich durch eine spätere Störung bedingt ist, lässt sich nicht sagen. Im darüber liegenden umgelagerten Material (SE 1) war zumindest keine Grube erkennbar.

An der Südostecke der oberflächlich anstehenden Rollierung (SE 8) befindet sich ein Pfostenloch (SE 33). Sein maximaler Durchmesser beträgt 30 cm. Nach unten wird es aber schmaler und durchschlägt den Boden nur in der Mitte seiner flachen Sohle in etwa 10 cm Tiefe vollständig. Von insgesamt drei weiteren Fehlstellen (SE 56) im Estrich (SE 5) liegt eine an der Südwestecke des Bereichs, in dem die Rollierung (SE 8) in größerem Umfang oberflächlich sichtbar ist. Mit einem Durchmesser von 26–32 cm ist sie die größte. Etwa 80 cm weiter südlich liegt die zweite: sie hat einen Durchmesser von ca. 15 cm, die dritte folgt weiter östlich. Sie ist oval und misst maximal 26 x 32 cm. Ob es sich dabei um die Reste von Pfostenlöchern handelt, ist unsicher, da sie nur sehr flach verlaufen und kaum in den Boden eintiefen.

Reste einer Mauer (SE 47) sind noch im Westprofil (Abb. 10) vorhanden. Sie wurden bereits bei der

©Landesmuseum Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 17: Südlichstes Fundament (SE 39) mit darin einschneidenden Störungen, von Osten. Aufn. J. Eitler

Grabung des Vorjahres freigelegt und ausführlich dokumentiert. Durch einen spätantiken Umbau war der ursprünglich weite Zugang in den westlich anschließenden Saal zumindest teilweise zugesetzt worden. Anhand des Abstands zur relativ einheitlichen Abbruchkante im Osten des Estrichbodens (SE 5) und den daran anschließenden Resten einer Mauer und Treppe (SE 7) lässt sich die Tiefe der Portikus auf ca. 3,90 m bestimmen. Damit entspricht der Befund in etwa jenen Teilen einer Säulenhalle, die in der Verlängerung nach Süden, wenn auch auf deutlich tieferem Niveau, bei der Ausgrabung des Jahres 2011 auf der Nachbarparzelle (1068/2) freigelegt wurden.[1] Der einstige Niveausprung dürfte unweit der heutigen Geländekante außerhalb der diesjährigen Grabungsfläche liegen. Auch nach Norden reichte der Boden über die untersuchte Fläche hinaus und dürfte einst zumindest bis zum heutigen Fahrweg gereicht haben.

Nach Osten schließt an den Boden der Portikus ein bis zu 2 m breiter Bereich an, in dem die augenscheinlich beraubten antiken Befunde direkt unter dem durchmischten Erdmaterial (SE 1) lagen. Noch vorhanden sind die unregelmäßigen Reste von Mauerwerk (SE 7), die abhängig von Ausmaß ihrer Zerstörung in zumeist drei Niveausprüngen den Übergang zum tiefer gelegenen Forumsplatz herstellen (Abb. 13). Dabei handelt es sich eindeutig um den Unterbau einer Treppe, der in den anstehenden Boden (Schotter SE 9 und Lehm SE 10) einschneidet. Wegen einer späteren Beraubung ist er allerdings schlecht erhalten und Stufen fehlen vollständig. An dieser Stelle spiegelt sich auch die systematische Errichtung der gesamten Platzanlage wider, bei der zur Schaffung ebener Flächen massiv in den

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

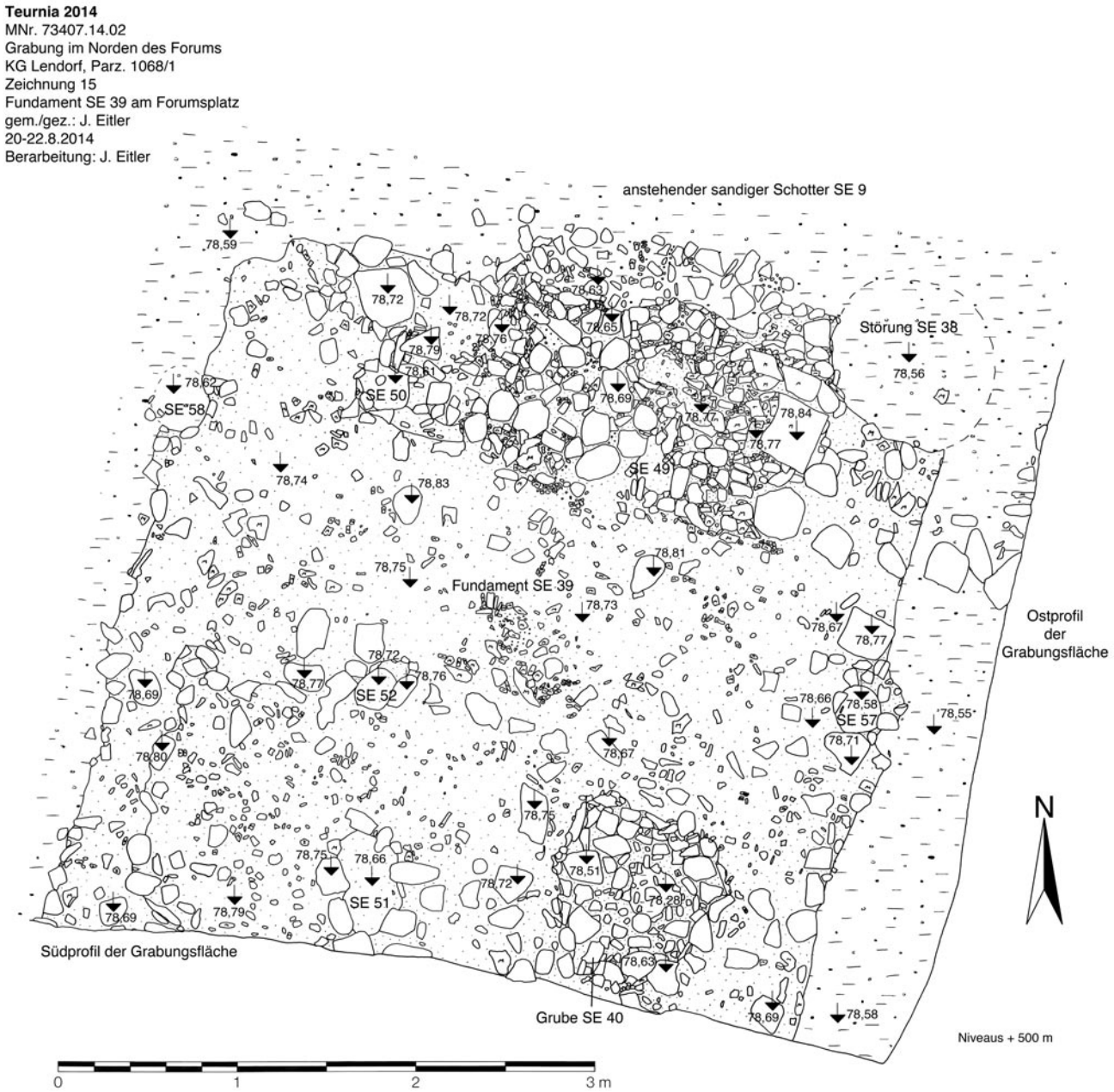

Abb. 18: Detailplan des südlichsten Fundaments (SE 39) mit darin einschneidenden Störungen. Aufn. J. Eitler

natürlichen Geländeverlauf eingegriffen, natürliche Niveausprünge aber auch gezielt in die Bebauung miteinbezogen wurden. Im Westen lassen sich auf dem höchsten Absatz des Übergangs zur Portikus Teile des Treppenunterbaus einer etwa 60 cm breiten Mauer aus großen Flusskieseln zuweisen. Dabei handelt es sich um den vermutlich nur als Spannmauer im Fundament ausgeführten östlichen Abschluss der Portikus, wofür auch vier in den anstehenden Schotter (SE 9) einschneidende Aussparungen (SE 20) sprechen. Ihr Abstand zueinander beträgt etwa 4 m. Wie einige Stellen mit Abdrücken im Mörtel und Abschläge belegen, waren hier einst Marmorblöcke von ca. 80 x 90 cm Grundfläche versetzt. Dabei kann es sich nur um die Auflager der Säulen- oder Pfeilerstellung gehandelt haben. Eine markante Fehlstelle im Norden des freigelegten Bereichs des Treppenunterbaus (SE 7) ist durch einen modernen Ein-

© Landesmuseum für Kärnten, download unter www.zobodat.at

Abb. 19: Langrechteckiges Fundament (SE 35) mit an der Oberfläche erhaltenen Teilen von Platten, von Osten. Aufn. J. Eitler

griff bedingt, da hier der Sickerschacht des abgetragenen Hauses zu lokalisieren ist.

Der unterste Absatz der Treppe (SE 7), wie auch fast die gesamte Fläche östlich davon, war mit Schutt bedeckt (Abb. 14). Dieser bestand aus umgelagertem Schotter und Lehm durchsetzt mit feinteiligem Marmorsplitt von der Zurichtung von Werkstücken. Nach Osten hin nahm auch der Anteil an Mörtelbrocken, Ziegelbruch und kleinen Bruchsteinen zu. Das Material hatte zumeist eine Stärke von 20–30 cm, wobei es Unregelmäßigkeiten im darunter anstehenden Schotter (SE 9) und gewachsenen Lehm (SE 10) ausglich. So gesehen handelte es sich im unteren Bereich des Schutts eindeutig um einen Niveauausgleich (SE 11) für den Plattenbelag des Forums. Aufgrund der Zusammensetzung und des gleichen Niveaus ließ sich dieser allerdings nur in Teilbereichen von einem der Beraubung des Plattenbodens zuzuweisendem Stratum unterscheiden (SE 14). Eindeutig damit zu verbinden sind lediglich in der Fläche zurückgebliebene größere Bruchstücke von Steinplatten und grober Marmorbruch von deren Herausbrechen. Die Beraubung griff aber auch in den darunter liegenden Niveauausgleich (SE 11) ein. In manchen Bereichen konnte das bei diesen Eingriffen umgelagerte Material von der ursprünglichen Planierung noch durch eine leicht abweichende Farbe oder die Lage in Beziehung zu den anderen Befunden am Forumsplatz getrennt werden. In weiten Teilen der Grabungsfläche war eine Unterscheidung allerdings nicht mehr möglich.

Auf diesem Niveau zeichneten sich nach dem Abtragen des durchmischten Erdmaterials (SE 1) zwei Gruben im Bereich des Forumsplatzes ab:

Die erste (SE 29) im Nordosten (Abb. 15) hatte einen Durchmesser von ca. 80 cm. Im Norden wurde sie vom Profil geschnitten. Ihre Verfüllung bestand aus dunkelbrauner Erde mit großen Steinen. Mit einer erkennbaren Tiefe von ca. 40 cm durchschlug sie die Schuttschichten (SE 11 und SE 14) und reichte bis in den anstehenden Schotter (SE 9). Wegen der beobachteten Schichtabfolge kann sie erst nach der Beraubung des Platzes angelegt worden sein.

Die zweite (SE 30) lag am Ostprofil. Sie hatte eine länglich ovale Form und reichte noch etwa 1 m nach Westen. Die sehr flache Grube tiefte in den Niveauausgleich (SE 11) und die Beraubungsschicht (SE 14) ein, endete mit einer Tiefe von nur bis zu 15 cm aber an der Oberfläche des anstehenden Schotters (SE 9). Ihre Breite betrug 80–130 cm.

Östlich der Portikus war bereits beim Abtragen des durchmischten Erdmaterials (SE 1) eine parallel dazu verlaufende Verfärbung (SE 12) zu

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 20: Zwei Fundamente (SE 32 und SE 36) im Nordwesten der Grabungsfläche, Überblick von Südosten. Aufn. J. Eitler

erkennen gewesen, die auf einen parallel zur Säulenhalle vorlaufenden Kanal (SE 13) hinwies (Abb. 14). Die neben dem Beraubungsschutt (SE 14) als dunkelbrauner Streifen sichtbare Verfüllung (SE 12) bestand aus sandiger Erde mit größeren Steinen und Kieseln. Sie stand teilweise höher als der eigentliche Kanal (SE 13) an und lag mit einer Breite von bis zu 60 cm auf seinen Wangen auf. Zur Sohle des Kanals hin wurde das Material heller und sandiger. Dabei handelte es sich um eingeschwemmte Teile der Verfüllung.

Der Kanal (SE 13) selbst hat inklusive der Wangen eine Breite von etwa 70 cm. Er schneidet in den anstehenden Schotter (SE 9) ein. Seinen Boden bilden große Schieferplatten, deren Nahtstellen mit Mörtel abgedichtet sind. Die seitlichen Wangen liegen auf diesen auf. Sie sind aus Bruchsteinen und großen, zum Teil zugerichteten Flusskieseln gesetzt (Abb. 13). Die Breite der nach Süden leicht fallenden Rinne beträgt 28 cm. Von den Deckplatten ist nur noch eine fragmentarisch erhalten (Abb. 16). Die anderen fielen einer Beraubung zum Opfer. Dennoch lässt sich die Tiefe der Rinne auf etwa 35 cm bestimmen. Ein in der Verlängerung nach Süden liegender Abschnitt des Kanals war auch schon bei der Ausgrabung des Jahres 2011 auf der Nachbarparzelle 1068/2 freigelegt worden.[2]

Die zur Portikus ansteigende Treppe (SE 7) setzt auf die westliche Wange des Kanals (SE 13) auf (Abb. 16). Soweit es sich anhand der noch erhaltenen Deckplatte des Kanals (SE 13) bestimmen lässt, lag das antike Nutzungsniveau des Platzes etwa 90 cm unter dem Laufhorizont der Portikus.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 21: Fundamentreste (SE 42), Detail von Süden. Aufn. J. Eitler

Entsprechend ihres Erhaltungszustandes zeichneten sich spätestens beim Abheben des Niveauausgleichs (SE 11) insgesamt 7 Fundamente ab, die mit am Forumsplatz errichteten Ehrendenkmälern zu verbinden sind:

Das mit Abstand größte der freigelegten Fundamente (SE 39) liegt im Süden der Grabungsfläche (Abb. 17). Es hat eine Breite von bis zu 4,50 m und konnte bis zum Südprofil auf einer Länge von 4 m freigelegt werden. In die Tiefe reicht es noch 35–50 cm. Aufgebaut ist es aus vier Steinlagen, die zumeist aus großen Flusskieseln, dazwischen aber auch Schiefer bestehen. Die beiden unteren sind nur geschichtet, wogegen die oberen mit Mörtel vergossen sind. Eine große Menge Marmorsplitts mit einer Konzentration im Norden der obersten erhaltenen Schicht weist auf die Fertigung einer zugehörigen Marmorausstattung vor Ort hin. Von einstigen Deckplatten blieben keine erhalten.

Beim Reinigen im Bereich des südlichsten Fundaments (SE 39) konnten noch folgende Störungen beobachtet werden (Abb. 18):
Eine Grube (SE 38) schneidet etwa zu einem Viertel in die Nordostecke des Fundaments ein. Ihr Durchmesser beträgt ca. 90 cm. Das Material der Verfüllung ließ sich nicht vom durchmischten Erdmaterial (SE 1) unterscheiden. Sie greift nur leicht in den anstehenden Schotter (SE 9) ein. Daher ist die maximal feststellbare Tiefe der Hohlform etwa 25 cm ab der Oberkante des Fundaments.

Abb. 22: Fundament (SE 43) in der Nordostecke der Grabungsfläche, Detail von Süden. Aufn. J. Eitler

Eine weitere Grube (SE 40) durchschlug das Fundament im Südosten. Leicht oval beträgt ihr Durchmesser 90–100 cm. Sie hat eine Tiefe von bis zu 50 cm und endet auf dem anstehenden Schotter (SE 9) unter dem Fundament. Ihre Verfüllung ließ sich nicht vom darüber liegenden durchmischten Erdmaterial (SE 1) unterscheiden.

Im Norden des Fundaments liegt ein Pfostenloch (SE 49) mit einem Durchmesser von ca. 25 cm, das noch 10–15 cm eintieft. Ein weiteres (SE 50) im Nordwesten hat denselben Durchmesser. Es schneidet 10 cm in die oberste Steinlage ein. Bei einer im Süden gelegenen Vertiefung (SE 51) von 55 cm Länge und 25 cm Breite handelt es sich vermutlich um zwei einander schneidende Pfostenlöcher. Ihre Tiefe beträgt ebenfalls etwa 10 cm. Eine nördlich davon gelegene Hohlform (SE 52) hat wie auch die anderen einen Durchmesser von 25 cm, in das Fundament schneidet sie aber nur 5 cm tief ein. Ein am östlichen Rand des Fundaments gelegenes Pfostenloch (SE 57) hat dieselbe Weite. Es reicht noch ca. 10 cm nach unten. Eine etwa halbrunde Störung (SE 58) an der westlichen Fundamentkante lässt auf ein weiteres Pfostenloch schließen. Auch hier beträgt die Tiefe ca. 10 cm bei einem Durchmesser von etwa 25 cm. Trotz der Dichte dieser Befunde kann aufgrund der unregelmäßigen Verteilung daraus bislang keine strukturierte Gliederung abgeleitet werden.

An das im Süden gelegene Fundament (SE 39) schließt nördlich der nächste langrechteckige Unterbau (SE 35) an (Abb. 19). Auch dieser hat mit 4,20 m Länge und bis zu 2,10 m Breite ein beachtliche Größe. Seine Orientierung ist annähernd parallel zur Portikus. Der Aufbau ist mit jenem weiter südlich direkt vergleichbar, weshalb in Analogie auch hier von einer Tiefe von etwa 40–50 cm ausgegangen werden kann. An der Oberfläche sind in diesem Fall noch Teile von gebrochenen Marmorplatten *in situ* erhalten. Besonders auffällig ist außerdem der von der Zurichtung stammende Splitt in der darunter liegenden obersten Mörtelschicht.

Weiter nordwestlich durchschlugen zwei kleine Gruben (SE 37) die Planierung (SE 11). Beide sind leicht oval und weisen einen Durchmesser von 35–45 cm auf. Da sie nicht tiefer als 15 cm reichten, sind sie am anstehenden Schotter (SE 9) nur noch als flache Mulden zu erkennen. Der Form und Größe nach handelte es sich ursprünglich vermutlich um Pfostenlöcher.

Mit etwas Abstand folgt ein weiteres Fundament (SE 36) von ca. 2,60 m auf 1,30 m, das im rechten Winkel zur Portikus steht (Abb. 20). Die Steinsetzung besteht überwiegend aus etwa faustgroßen Kieseln. Sie reicht noch bis zu 40 cm in die Tiefe. Eine schwache Mörtelbindung weist in diesem Fall nur die oberste Steinlage auf. Im Vergleich mit den anderen Fundamenten ist es

Abb. 23: Fundamentreste (SE 44) im Ostprofil der Grabungsfläche, Detail von Westen. Aufn. J. Eitler

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 25: Gusstiegel aus der Verfüllung (SE 31). Aufn. J. Eitler

deutlich geringer dimensioniert, weshalb es auch nicht überrascht, dass kleineres Steinmaterial verwendet wurde.

Ein annähernd quadratisches Fundament (SE 32) mit einer Seitenlänge von etwa 2,90 m folgt nach Norden (Abb. 20). Es besteht aus von unten her geschlichteten größeren Steinen und Kieseln, wobei sich durch Spalten zumindest drei Steinlagen erkennen lassen. Insofern kann in Analogie zu den anderen Fundamenten von einer Gesamttiefe von etwa 50 cm ausgegangen werden. Im oberen Bereich weisen die Steine und auch dazwischen liegender Marmorsplitt, der von der Fertigstellung von Werkstücken stammt, noch eine Mörtelbindung auf. An der Oberfläche sind in diesem Fall bei der Beraubung auch noch Teile von Platten zurückgeblieben.

Abb. 24: Unter dem Forumsplatz gelegene ältere Grube (SE 48), Detail von Osten. Aufn. J. Eitler

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Abb. 26: Übersichtsplan der Grabungen 2013 und 2014 im Nordwesten des römischen Forums. Aufn. J. Eitler

Bei der Freilegung nur noch schwierig zu erkennen waren die Reste eines weiter östlich gelegenen Fundaments (SE 42). Dieses schneidet nicht in den anstehenden Schotter (SE 9) ein, wodurch sich die Ausdehnung von maximal 1,50 x 1,50 m zumeist nur durch geringe oberflächliche Mörtelreste bestimmen ließ (Abb. 21). Von der untersten Steinlage, die eine Höhe von ca. 15 cm hat, sind nur im Nordosten Teile erhalten.

Ein großes Fundament (SE 43) konnte aufgrund seiner Lage in der Nordostecke der Grabungsfläche nur in einer Ausdehnung von etwa 2,50 x 1,70 m freigelegt werden (Abb. 22). Es besteht aus Kieseln und Bruchsteinen in einer Mörtelbindung, die eine sehr ebene Oberfläche bilden. Im Westen fällt dabei wieder eine Konzentration von Marmorsplitt auf, die mit der Zurichtung von Werkstücken zu verbinden ist. Seine ab dem anstehenden Boden ersichtliche Höhe beträgt ca. 20 cm und entspricht damit jener des Niveauausgleichs (SE 11). In Analogie zu den anderen Fundamenten ist aber von einer Gesamttiefe von etwa 50 cm auszugehen.

Wenn auch nur ganz knapp angeschnitten, so ließ sich doch noch ein weiteres Fundament (SE 44) im Ostprofil der südöstlichen Grabungsecke dokumentieren (Abb. 23). Auch hier handelt es sich auf einer Länge von ca. 1,20 m um von unten

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

geschichtete und oben mit Mörtel vergossene Steinlagen, die in eine Tiefe von etwa 35–40 cm reichen.

Da bei der Errichtung des römischen Forums auch der ursprüngliche Geländeverlauf stark verändert wurde, sind ältere Befunde in diesem Bereich nur in sehr geringem Umfang zu beobachten.

Eine Ausnahme bildet eine annähernd rechteckige Grube (SE 48) von etwa 4,20 m Länge und 2,80 m Breite, die in den gewachsenen Lehm (SE 10) einschneidet (Abb. 24). Ihre Tiefe beträgt noch 20–40 cm bis zum Niveau der als Niveauausgleich für den Forumsplatz aufgebrachten Planierung (SE 11), die sie komplett abdeckte. Im Südwesten reicht eine Vertiefung mit etwa 60 cm Durchmesser nochmals ca. 50 cm tiefer. Sie könnte eventuell von einem Pfosten stammen. An der gegenüberliegenden Nordseite hat die Grube eine Ausbuchtung, die vielleicht mit einem einstigen Zugang zu verbinden ist.

Verfüllt war die gesamte Hohlform (SE 48) mit von Asche und Holzkohle dunkelbraun bis schwarz verfärbtem lehmigem Erdmaterial (SE 31). Neben einzelnen verbrannten Steinen war die große Menge an Schlackebrocken auffällig, die sich einem einplanierten Schmiedeofen zuweisen lassen. Vereinzelt waren auch noch die Abdrücke der Luftdüsen zu sehen. Dazu passend beinhaltete das Fundmaterial auch eine gebrochene Schmiedezange. Ein vollständiger, ein fragmentierter sowie drei weitere Fragmente von Tiegeln (Abb. 25) wurden für den Bronzeguss verwendet, wie Reste in ihrem Inneren zeigen.

Wenn der Ofen auch mit Sicherheit nicht an dieser Stelle stand, so zeigt der Befund in seiner Gesamtheit, dass das Areal vor der Errichtung des Forums von einem Metall verarbeitenden Betrieb genutzt wurde. Dazu passen auch im Museum aufbewahrte Eisenluppen, die ebenfalls aus diesem Bereich der Stadt stammen.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund der durchgeführten archäologischen Grabung für das Forum von Teurnia nun festhalten, dass bei der planmäßigen Anlage des Platzes weitreichend in den natürlichen Geländeverlauf eingegriffen wurde. Aufgrund der massiven Terrassierungen blieben daher von der vorrangegangenen Nutzung kaum noch Spuren erhalten. Die wenigen entsprechenden Befunde weisen aber auf Metall verarbeitende Betriebe in diesem Areal hin.

Der nordwestliche Teil der den Platz rahmenden Portikus liegt unter Einbeziehung des natürlichen Geländeanstiegs höher, wodurch der Bereich gleichzeitig betont wird. Die Fläche dahinter wurde bei der Grabung des Vorjahres freigelegt (Abb. 26).[3] Verbindet man die Befunde miteinander, so kann der im 2. Jahrhundert erbaute große rechteckige Saal der 2. Bauphase, der die Portikus als Vorhalle nutzt, nun mit ziemlicher Sicherheit als Curia angesprochen werden. Dadurch erklärt sich auch die Dichte der davor am Platz aufgestellten Ehrenmonumente, deren Fundamente noch erhalten sind. Sie sind zudem Zeugnisse eines einstigen Wohlstands in der römischen Stadt Teurnia.

Bemerkenswert ist außerdem, dass die antiken Befunde nach der Beraubung des Forums zur Gewinnung von Baumaterial mit einer massiven durchmischten Erdschicht abgedeckt wurden. Anhand der Schichtabfolge lässt sich zum aktuellen Zeitpunkt allerdings nur festhalten, dass die Überschüttung bereits vor der Errichtung des abgetragenen Hauses erfolgt sein muss, das mit seinem Kern bereits im zwischen den Jahren 1822 und 1828 aufgenommenen Franziszeischen Kataster verzeichnet ist. Auch muss gegenwärtig offen bleiben, inwiefern die großflächige Beraubung des Forums überhaupt mit dem Aufbringen des Erdmaterials in Verbindung steht.

Weiter Ergebnisse zu den am Forum durchgeführten Grabungen lässt das derzeit in Bearbeitung befindliche Fundmaterial bereits jetzt erhoffen.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Literatur

J. Eitler 2011: J. Eitler, Das Forum von Teurnia und die unmittelbar daran anschließende Bebauung – Ergebnisse der Grabung des Jahres 2011, Rudolfinum 2011, 37–44.

J. Eitler 2013: J. Eitler, Ausgrabungen auf dem Forum und auf der Tempelterrasse in Teurnia, Rudolfinum 2013, 93–97.

Anschrift des Verfassers:
Mag. Dr. Josef Eitler
Mühlsangergasse 17
1110 Wien
josef.eitler@gmx.net

Anmerkungen

1 Eitler 2011, 37–38.
2 Eitler 2011, 40.
3 Eitler 2013, 94–95

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 2014

Autor(en)/Author(s): Eitler Josef

Artikel/Article: Die archäologische Ausgrabung im Norden des Forums der römischen Stadt Teurnia 189-212